Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). **Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolsing.**

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 117 — Freitag, 21. Mai 1915. — Nr. 117

Noch keine Entscheidung in Italien.

Das erste Vierteljahr der „U-Boots-Blockade".

18. April bis 18. Mai.

Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

oken. Die Folgen des bereits drei Monate währenden Krieges gegen England „mit allen uns zu Gebote stehenden Kriegsmitteln" zeigen sich nicht nur immer deutlicher an den mittelbaren Einwirkungen auf Schiffahrt und Handel, Verkehr und Volkswirtschaft, sondern diese Folgen sind in der letzten Zeit auch äußerlich aller Welt gegenüber ganz besonders klar und unmittelbar in die Erscheinung getreten.

Das letzte Drittel des dritten Monats der sogenannten Unterseebootsblockade hat geradezu glänzende Ergebnisse gezeitigt. So sind z. B. von unseren Unterseebooten in einer Woche allein 32 feindliche Schiffe darunter viele von größerem Tonnengehalt, rings um Großbritanniens Küsten herum versenkt worden, und ihre Gesamtzahl ist schon auf mehr denn 200 gestiegen.

Den größten Einfluß auf die Minderung der Zufuhren nach England und auf den ganzen Schiffsverkehr von allen Teilen der Welt nach den britischen Häfen hatte aber die Vernichtung der „Lusitania" am 7. Mai. Es ist darüber soviel in den letzten 10 Tagen geschrieben worden, daß ein Eingehen darauf nur Bekanntes und lauter Wiederholungen bringen würde. Die politische, seekriegerische, militärische, neutrale, rechtliche und moralische Seite dieses Falles sind besonders oft behandelt worden. Weniger wurde bei allem betont, welche Unsicherheit ein Fahren auf englischen großen Dampfern von vornherein bedeutet. Nicht wegen der Angriffe von Unterseebooten, sondern wegen der einmal wieder hervorgetretenen Disziplinlosigkeit der englischen Besatzungen, der außerordentlich minderwertigen Organisation des Rettungsdienstes auf den großen britischen Passagierdampfern. Von der Besatzung des Dampfers ist etwa die größere Hälfte gerettet worden, oder richtiger ausgedrückt, hat sich selber gerettet, dahingegen von den Fahrgästen ein knappes Fünftel. Das läßt tief blicken, selbst wenn man die Frauen und Kinder in Betracht zieht. Wer mit englischen Schiffen fährt, kann sich bei Ernstfällen von vornherein als verloren betrachten. Das war schon früher der Fall und ist so geblieben.

Der Lusitania-Fall hat allüberall die Volksseele der Engländer zum Kochen gebracht; nicht etwa gegen die eigne Regierung und Admiralität, die alles zur Abwendung versäumt haben und die Hauptschuld an dem Ganzen tragen; nicht gegen die Behörden des neutralen fremden Landes, die gestatteten, daß ihre Landsleute und viele Neutrale als Fahrgäste auf einem Munitions-Frachtdampfer eingeschifft wurden, trotz amtlicher Warnungen; nein, gegen die unter ihnen wohnenden wehrlosen Deutschen, deren Hab und Gut vernichtet und geplündert wurde, wie man es kaum in zivilisierten Landen für möglich halten sollte, während sie selber kaum mit dem Leben davonkamen, und das alles unter den Augen der Behörden. Englands roher Charakter, und wieder ein Beweis des hohen Kultur-Standes der Engländer. Wir werden bei der endgültigen Abrechnung eingehend Sühne für diese und andere Schandtaten zu fordern haben.

Unser Unterseebootskrieg ist aber noch einen Schritt weiter gegangen, er hat in den letzten Tagen zum nicht geringen Erstaunen aller und zum Entsetzen der Engländer sogar schon von der Biscaya und von Portugals Küste nach dem Mittelmeer übergegriffen. Deutsche Unterseeboote sollen sich nicht nur an der südwestlichen Küste Spaniens, sondern neuerdings schon bei Euböa im Aegäischen Meer gezeigt haben. Der englische Gesandte in Athen hat die Unverfrorenheit gehabt, in neutralen griechisch Blättern Belohnungen für Mitteilungen über deutsche Unterseeboote auszubieten. Die Schiffahrt im Mittelmeer wird wohl bald die Folgen des Eintreffens unserer U-Boote im Süden Europas verspüren. Und vor den Dardanellen werden sich vielleicht auch bald weitere Ereignisse zeigen, die dortigen Häfen werden von dem etwaigen Auftreten eines neuen Gegners nicht sehr erbaut sein. Die deutsche Unterseebootswaffe hat nach der seemännischen Seite Ergebnisse erzielt und Leistungen aufgeführt, die man vor wenigen Monaten noch für unausführbar hielt. Deutsches Wesen, deutsches Wissen, deutsche Arbeit, deutsche Kraft und deutscher Wille!

Daheim arbeiten die Unterseeboote wacker weiter fort, sie brauchen auf niemand mehr Rücksicht zu nehmen, vor allen Dingen nicht auf harmlose Fischfahrzeuge, die sich alle als bewaffnete Macht-Boote entpuppt haben und heimtückisch die Unseren mehrfach plötzlich überfielen. Und in dem Kampf gegen diese wahre Wasserpest helfen ihnen jetzt auch noch Flugzeuge und Luftschiffe, die nicht nur solche Fahrzeuge und größere Dampfer mit Erfolgen ihrer Bombenwürfe bekämpft haben, sondern letzthin sogar englische Unterseeboote von oben angegriffen und eines derselben versenkten. Das Vorgehen „mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln" wird systematisch und tatkräftig immer weiter ausgebildet. Unsere Luftflotte griff nicht nur Küstenplätze an, die nach englischer Bestimmung vom 6. Februar sämtlich als befestigt erklärt worden sind, sondern hat schon Linienschiffe zum Ziel ihres Angriffes gewählt.

Wir können auch im dritten Monat unseres Unterseebootskrieges mit dessen Ergebnissen vollauf zufrieden sein.

See- und Luftkrieg.

WTB. **Paris**, 20. Mai. „Petit Parisien" meldet, daß Calais in der Nacht des 16. nicht von einem, sondern von 3 Zeppelinen überflogen wurde. Der erste näherte sich der Stadt gegen 1 Uhr, der zweite erschien eine Stunde später. Beide Male wurde sofort Alarm geschlagen und das Geschützfeuer eröffnet. Man konnte beobachten, daß die Schrapnells dicht in der Nähe des von Scheinwerfern grell beleuchteten Luftschiffes platzten. Kurz nach 3 Uhr wurde wieder Alarm geschlagen. Man konnte in der Dämmerung die Umrisse eines Zeppelins erblicken, der sich aber wegen des Geschützfeuers der Stadt nicht nähern konnte.

WTB. **London**, 19. Mai. Reuter. Der Dampfer „Drumcree", der gestern Barry verließ, ist torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Die Begegnung mit der „Emden"-Karawane an der Hedschasbahn.

Dem Berl. Tageblatt gehen folgende Berichte zu:

El Ula, via Damaskus, 7. Mai. 11 Uhr 40 Min. abends.

Die „Emden"-Karawane ist heute hier eingetroffen. Vorher, wie schon gemeldet, Kapitän Mücke. Wir saßen noch in Erwartung, als plötzlich Araber hereinstürzten: „Sie sind da!" Von den zerklüfteten Bergen stieg eine kleine Karawane nieder. Ich rannte ihr entgegen. Da war der große blonde Mann schon abgestiegen und lachte bei meinem Willkommen. In völlig fertigem Tropenanzuge stand er mit unfreiwilligem Kinnbart und den blauesten Seemannsaugen neben seinem weißen Kamele. „Bad oder Rheinwein?" war meine erste Frage. „Rheinwein" die entschiedene Antwort. Dann saßen wir im Zimmer des Stationschefs, und ohne Umstände begann Mücke zu erzählen. In Wahrheit eine Robinsonade zu Wasser und zu Lande. Dazwischen erbrach er Briefe („Habe ich das Kreuz?") und er fand Zeitungen, die ihm nacheinander das Kreuz erster Klasse, einen bayerischen und einen sächsischen Orden meldeten. Er lachte, wurde rot und freute sich wie ein beschenktes Kind. „Es ist wirklich zuviel!" rief er; „aber am meisten freut mich der sächsische Johanniterorden, den hat mein Vater getragen!" Dazwischen Fragen nach Müllers Schicksal, nach Karpathen und Dardanellen, und wieder Bruchstücke von Berichten über die „Emden-Ayesha". Da wurde wieder überraschend schnell eine Karawane gemeldet. „Meinen Leuten muß ich entgegenreiten", und wir näherten uns einer großen Karawane. 30 Beduinen, mit der türkischen Fahne an der Spitze, dann, alles durcheinander, deutsche, blonde gute Matrosen in Verkleidung mit Fez oder Turban auf Kamelen, dazwischen schwarze, melancholisch blickende Araber. „Kinder!" rief ihnen der Kapitän zu, „ihr habt alle das Kreuz, und Sie, Gyßling, noch einen Bayern dazu." „Hurra!" schallt es da durch die rote und gerade Wüste. Die deutsche Flagge wurde gehißt. Ein Händeschütteln mit den Ankömmlingen. „Kinder, hier ist das Paradies; kommt, hier fließt Sekt! Und hier, das ist ein veritabler Bahnstrang." „Wann wollen Sie reisen?" fragt der türkische Major. „In drei Stunden, schleunigst durch Nacht und Morgen." Noch ehe er seine Ankunft den Eltern meldet, gibt er die drahtliche Bitte auf, ein neues Kommando vor dem Feinde zu erlangen. Nie habe ich solche Schlichtheit bei solchem Ruhm gesehen wie bei sämtlichen fünfzig „Emden"-Leuten. „Haben Sie Zeitungen hier?" „Einen ganzen Haufen." „Wie steht's um Deutschland?" fragt aus dem blonden Kreis eine junge Stimme. „Um Deutschland?" fragt es durch die Wüste Arabiens; „um Deutschland", denke ich, als ich die Namen der drei Gefallenen höre; „um Deutschland" spricht die Miene der Ermüdeten, die gelagert sind und schweigen. Vier Lämmer sind geschlachtet und braten am Feuer. Die Männer baden unter Späßen wie die Kinder, blicken glücklich aus der Wüste auf die Wagen des Extrazuges, aber auf allen Stirnen steht das hundertfache Abenteuer, das lautet: „Um Deutschland."

Tabuk, via Damaskus, 8. Mai, vormittags. Sie schlafen. Es ist noch vor Sonnenaufgang. Gestern abend dauerte die Freude lange. Aber ich konnte nicht genug die Selbsterziehung bewundern, die selbst an diesem verdienten Freudentag sich nie verleugnete. Der Ernst, die Grundstimmung des Soldaten, lag unter aller Heiterkeit gebreitet. Als die Maschine klar zur Abfahrt gemeldet wurde, rief Mücke: „Abfahrt! Jungens, nur einmal im Leben kommandiere ich einen Zug." Dann saß er mit den Offizieren bei den Matrosen. Mit jeder Station wurde Spaß getrieben, nur weil es richtige Bahnstationen waren, die von selbst folgten ohne die Gefahr von Abenteuern. Aber alle wollen nur rasch nach Deutschland. Mücke will alle ihm zugedachten Feste abkürzen; er ersehnt nichts als ein Kommando in der Nordsee. Jetzt ging ich durch die Gänge des Zuges. Sah sie schlafen. Quer oder lang, wie eben Platz ist, liegen sie, seit neun Monaten durch Meere und Wüsten verbundene Kameraden, und ich denke, wie jung sie alle sind. Keiner über 30, und der Kommandant 33. Von den Offizieren ist nur Leutnant v. Gyßling auf der „Emden" gewesen. Wellmann aus Oldenburg hat sich in Padang angeschlossen, Dr. Lang und Leutnant Gerds wurden von der „Ehoising" übernommen. Dies Schiff des Norddeutschen Lloyd, das dritte und letzte Schiff, das das Expeditionskorps der „Emden" trug, übernahm Mannschaft und Proviant am 16. Dezember auf See an der Küste Sumatras. Am selben Abend wurde die „Ayesha" versenkt. Am 9. Januar verließen sie vor Hodeida auch dieses Schiff in der Hoffnung, den Landweg durch Arabien nehmen zu können. Die Wanderung schlug fehl. Nach dem Verlust von zwei Monaten mußten sie am 17. März abermals ein kleines Segelboot von 14 Meter Länge nehmen und schlugen sich unter erneuten Abenteuern im Roten Meere durch. Alle sind heil und guter Dinge; weil sie aber sich hier in den Zeitungen „Helden" genannt lesen, staunen und lachen sie.

Damaskus, 8. Mai, 6 Uhr nachm.

Das heimkehrende Landungskorps der „Emden" besteht aus 50 Mann: Kapitänleutnant v. Mücke; Zugoffiziere Gyßling, Gerds, Wellmann, Dr. Lang; Obermaat Schwaneberger; Bootsmaate Burgwedel, Michallis; Maschinistenmaate Hohlen, Booch, Roßbach, Haert, Rich; Obermatrosen Knopp, Koschinski, Tiedemann, Grube, Hegel, Süß, Reich, Boehmann; Obersignalgasten Hoff, Goldmann; Funkentelegraphgasten Wichert, Hilbers; Matrosen Singe, Liebert, Berg, Witt, Krausedorl, Wolf, Wadephul, Schwenteit, Mauritz, Sangen, Pinkert, Schmittberger, Kirbach; Torpedoobermatrosen Bartolomans, Petersen; Heizer Krentz, Luther, Munch, Heimann, Schwalbe, Winterling, Stoves, Ostermann, Becker, Stefan.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Dardanellen.

WTB. **Konstantinopel**, 20. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront hat auch gestern keine Aktion zu Lande stattgefunden. Auf dem Meere dagegen zwangen unsere am Ufer versteckten Batterien am 17. Mai das englische Schlachtschiff „Defence", seinen Ankerplatz zu verlassen und sein Feuer gegen unsere Landbatterien einzustellen. Am 18. Mai begannen die französischen Linienschiffe „Charles Martel" und „Henry IV." u. Torpedobootszerstörer unsere Infanteriestellungen auf dem rumelischen Abschnitt zu beschießen, zogen sich aber unter dem Feuer unserer Batterien auf das asiatische Ufer zurück. Am nachmittag machten die englischen Linienschiffe „Implacable" und „Lord Nelson" einen gleichen Versuch, wurden aber auch abgewiesen. Vom „Lord Nelson" fielen infolge Ungenauigkeit des Feuers 200 Granaten ins Wasser. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Von der kleinasiatischen Küste.

WTB. **Konstantinopel**, 19. Mai. (Eig. Drahtber.) Die englisch-französische Flotte unternahm gestern keine Aktion gegen die Dardanellen. Seit einigen Tagen herrscht bei den französischen Schiffen in der Gegend der Vilajets Smyrna und Konia lebhafte Tätigkeit. Der Panzerkreuzer Jeanne d'Arc lief am 15. Mai in den Hafen von Marmaros ein, beschlagnahmte die Flaggen mehrerer Barken und führte einige Barken fort, darunter eine mit einer Holzladung. Im Golf von Aedalia beschlagnahmte derselbe Kreuzer einige Barken. Ein anderer Kreuzer landete im Hafen Tschaquil bei Fenika Soldaten, um Vieh und Geflügel zu requirieren. Gendarmen und Miliz verjagten sie. Bei der Abfahrt gab der Kreuzer 150 Schüsse gegen den Ort ab.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

WTB. **Berlin**, 19. Mai. Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über den Fortgang der Operationen in Galizien folgendes Telegramm: Nachdem Fürst Radko Dimitriew, der geschlagene russische Heerführer, in der Durchbruchsschlacht und während der anschließenden Verfolgung der Verbündeten bis zum 12. Mai 140 000 Gefangene, gegen 100 Geschütze und 300 Maschinengewehre eingebüßt hatte, befahl er den Rückzug an den unteren San, der von Przemysl bis zur Mündung gehalten und aktiv verteidigt werden sollte. Hierzu hatte sich die Armee, wie gefangene Offiziere aussagen, auf dem westlichen Flußufer aufzustellen und bis zum äußersten zu halten. Ausdrücklich soll in dem Armeebefehle auf das angriffsweise Vorgehen gegen den Feind hingewiesen worden sein. Theoretisch war eine solche Verteidigungsweise wohl möglich, nachdem die Russen während der vergangenen Monate in dem Weichsel-San-Bogen bei Sienidwa und dann bei Jaroslau und Radimnon große, stark ausgebaute Brückenköpfe auf dem westlichen Flußufer errichtet hatten. Die Ausführung dieses Befehls sollte sich aber praktisch als unausführlich erweisen. Die Truppen waren durch die erlittene Niederlage und den Rückzug so schwer erschüttert und durcheinandergeraten, daß nur eine passive Verteidigung der San-Linie möglich war. Fanden doch unsere gegen den San vorrückenden Truppen immer wieder

Versprengte aus allen möglichen Verbänden der russischen Front und berichteten diese Gefangenen doch übereinstimmend, daß die russischen Führer erstrebten, die durcheinandergegangenen Verbände neu zu formieren, ohne Rücksicht auf die Rangierung nach ihrer früheren Regimentszugehörigkeit. Von den verschiedenen Kriegsschauplätzen wurden die entbehrlich scheinenden Teile herangezogen und mit der Bahn an den unteren San gebracht, sodaß sich an dieser Flußlinie den Verfolgern nicht weniger als 23 verschiedene Infanterie-Divisionen entgegenstellen sollten. Radko Dimitriew mußte aber wohl inzwischen das Vertrauen in die Widerstandskraft der großen Teile seiner bei Gorlice-Tarnow beteiligt gewesenen Truppen verloren und die am schwersten erschütterten Verbände weit hinter den San zurückgezogen haben, denn unsere Flieger meldeten am 12. und 13. den Vormarsch langer russischer Kolonnen vom unteren San nach Osten und Nordosten. Es blieb demnach im wesentlichen die Aufgabe der neu angekommenen Verstärkungen, den San zu halten, besonders den Brückenkopf von Jaroslau, auf dessen Behauptung der russische Armeeführer viel Wert zu legen schien. Am 14. Mai begannen die Verbündeten, die Przemysl von Süden her abgeschlossen hatten und längs der ganzen San-Linie bis nahe an den Fluß und dessen Brückenköpfe herangerückt waren, mit dem Angriff auf Jaroslau. Der Feind hatte die Höhen westlich der Stadt zu einer Art Festung ausgebaut. Von langer Hand vorbereitet zogen sich hier die Schützengräben in einem weiten nach Westen gerichteten Bogen vom Flusse hin in die westlichen Vorstädte nach dem Meierhofe und dem Schlosse des Grafen von Schimienski und durch den Park zur Japajowka-Höhe, die mit dem Schloß und dem Meierhofe den Schlüsselpunkt der Stellung bildete. Den Regimentern der preußischen Garde und dem 6. österreichisch-ungarischen Armeekorps war es vorbehalten, sich in den Besitz von Stadt und Brückenkopf Jaroslau zu setzen. Die russischen Verteidiger bestanden aus der 62. Division, zu deren Unterstützung Teile der 41. und der 45. Division beschleunigt herangeführt wurden, die die dortigen Befestigungsanlagen besetzten und durch Neuanlage von Drahthindernissen in aller Eile zu befestigen suchten. In zweitägigen Kämpfen entriß die Garde dem Feinde Jaroslau und warf ihn hinter den Fluß zurück. Die Regimenter Elisabeth und Alexander erstürmten, untermischt mit österreichisch-ungarischen Truppen, den Meierhof und das Schloß samt dem Park, dessen uralte Bäume von Granaten gleich Streichhölzern geknickt wurden. Das österreichische Linienregiment 56 und die Honveds entrissen dem Feinde den Gipfel der Jupajowker-Höhen. Bei diesen Kämpfen fielen etwa 4000 unverwundete Russen in Gefangenschaft, einzelne Regimenter, wie z. B. das 247., wurden so gut wie aufgerieben und bestehen nicht mehr. Am Abend des 15. Mai war Jaroslau und der ganze Brückenkopf in der Hand der Verbündeten. Die geräumige Stadt mit alten polnischen Renaissance-Bauten und der prächtigen neuen, im byzantinischen Stile gehaltenen Kirche waren erhalten geblieben. Die Russen brannten die Brücken hinter sich ab, nachdem sie auch die Bahnhofsanlagen den Flammen übergeben hatten.



Die erfolgreiche Defensive der Verbündeten in Galizien.

Die russischen Armeen in Polen und Galizien sind immer weiter im Rückzuge. Den Stand der feindlichen Front zeigt unsere Karte.

Rußland und die Ukraine.

SK. **Die gegenwärtigen Kämpfe in Galizien lenken die Aufmerksamkeit auch hin auf ein sonst wenig beachtetes Gebiet, auf die Ukraine. Dort, wo jetzt die deutschen und die österreichischen Truppen siegreich vordringen, beginnt das große Gebiet der Ukraine. Denn die Ukraine befindet sich nicht ausschließlich unter russischer Herrschaft, sondern auch 75 000 Quadratkilometer Galiziens sind ukrainischer Boden. Das ist freilich nur etwas mehr als ein Zehntel des ganzen Ukrainer Landes. Insgesamt umfaßt das von diesem Volke bewohnte Gebiet rund 700 000 Quadratkilometer. Es übertrifft also die Ausdehnung des Deutschen Reiches um mehr als 25 Prozent. Das von Ukrainern bewohnte Gebiet ist nach Westen hin begrenzt durch eine Linie, die ziemlich parallel der Weichsel von den Karpathen bis zum Gebiet nördlich des Bug mitten durch das Festungsdreieck Warschau, Iwangorod und Brest-Litowsk verläuft. Eine fast genau östlich gerichtete Linie von dem Gebiete Litowsk bis ins Dongebiet bildet die nördliche Grenze. Im Osten erreicht das Ukrainerland den Chopper, einen Nebenfluß des Don, und reicht bis hinunter an den Kaukasus. Die südliche Linie ist bestimmt durch das Schwarze Meer, den Dniestr und die Karpathen. Schon aus dieser Umgrenzung ergibt sich die ungeheuer wichtige Bedeutung der Ukraine für Rußland. Wohnen doch auf diesem Länderkomplex allein in seinem russischen Teil nicht weniger als 33 Millionen Ukrainer, nach einigen Schriftstellern sogar 38 Millionen. Das ist eine Bevölkerungsziffer, welche jene Italiens erheblich übertrifft.**

Und diese Bevölkerung steht in allgemein kultureller Hinsicht über dem russischen Durchschnitt. Man darf eben niemals die Ukrainer als Volk mit den Kosakenmassen, die Rußland herangezogen hat, verwechseln. Diese letzteren sind eine militärische Kavallerieorganisation, die aus den verschiedensten nationalen Elementen sich zusammensetzt. Unter jenen Kosaken, die sich durch ihre Grausamkeit berühmt gemacht haben, gibt es nur verhältnismäßig wenig Ukrainer. In größerer Zahl kommen Kosaken ukrainischer Abstammung nur am Kuban und am Terek vor. Die ukrainische Bevölkerung als solche ist seit alten Zeiten ackerbautreibend. Ehedem, bevor Rußland das Land an sich riß und immer mehr unterjochte, stand das Volk auf einer viel höhern Kulturstufe als heute. Als Rußland noch ein völliger Barbarenstaat war, kamen in die Ukraine die starken Kultureinflüsse von Byzanz, und auch westeuropäische Kultur fand die Wege nach der Ukraine, besonders auf den Handelsstraßen, die von Deutschland aus nach Kiew liefen. Die Schriftsprache war vor der russischen Herrschaft weit verbreitet, das Schulwesen stark entwickelt. Wie bei andern unterworfenen Völkern bemühte sich die russische Regierung auch hier, die heimische Sprache zu unterdrücken und die geistige Kultur niederzuhalten. So kommt es, daß heute die meisten Menschen dieses sehr bildungsfähigen Volkes nicht lesen und schreiben können. Rußland wollte die geistige Kultur des Landes vernichten. Es ist dies zum Teil gelungen. In der mündlichen Ueberlieferung aber haben sich noch starke Reste alten Kulturgutes erhalten.

Wirtschaftlich betrachtet ist die Ukraine für Rußland von unschätzbaren Werte. Fast könnte man sagen, daß hier das Rückgrat der russischen Volkswirtschaft liege. Hier sind die Kornkammern Rußlands. Die berühmte Schwarzerde im Süden ist von enormer Fruchtbarkeit. Neben vorzüglichem Weizen gedeihen Mais, Gerste und Hafer. Im Steppenlande werden Kürbisse, Melonen und Gurken gewonnen. Die Ukraine erzeugt allein halb soviel Getreide wie das ganze übrige Rußland mit seiner ungeheuren Ausdehnung zusammen. Daß die landwirtschaftliche Produktion bei entsprechender Verbesserung der Technik noch sehr steigerungsfähig ist, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Auch als Rohstofflieferant für die Industrie nimmt die Ukraine eine wichtige Stellung ein. Mehr als drei Viertel der ganzen Kohlenerzeugung Rußlands entfallen auf die Ukraine. Neben großen Salzlagern birgt der Boden Erdöl, viel Mangan und Eisen, auch Blei und Kupfer.

Handelspolitisch bedeutsam ist die Lage der Ukraine zum Meere. Im Süden grenzt sie ans Schwarze Meer und an das Asowische Meer. Die bedeutendsten Ströme Rußlands gehen durch dieses Land oder haben dort ihre Mündungen. Sie sind zum größten Teil weithin schiffbar, nur der Bug wird erst kurz vor seiner Mündung schiffbar. Die Flußmündungen neigen zwar infolge des meist flachen Verlaufs der Küsten zur Versandung; doch hindert das nicht, daß Häfen von großer handelspolitischer Wichtigkeit sich an jenen Küsten finden. Man denke nur an Odessa, dessen Stellung als Welthandelshafen von Jahr zu Jahr bedeutsamer wird. Am klarsten erhellt die Bedeutung der ukrainischen Küstenstriche aus dem Anteil, den sie am Schiffsverkehr Rußlands haben. Die ein- und auslaufenen Schiffe, die den Handel mit dem Ausland vermitteln, hatten im Jahre 1909 an der baltischen und Weißmeerküste einen Tonnengehalt von 12, an der Küste des Schwarzen und Asowischen Meeres einen solchen von 14 Millionen. Bei der Küstenschiffahrt aber betrug der Tonnengehalt der ein und auslaufenden Schiffe in den beiden südlichen Meeren 38 Millionen, in den beiden nördlichen Meeren dagegen nur den zehnten Teil dieser Summe. Das allein zeigt schon die ausschlaggebende Bedeutung der ukrainischen Gebiete für den Handel Rußlands.

Weltpolitisch betrachtet ist die Ukraine für Rußland das Ausfallgebiet für seine Expansionsbestrebungen nach dem Balkan und nach Vorderasien. Würde jemals die Ukraine zu einem selbständigen Staatsgebilde außerhalb und im Gegensatz zu Rußland, so wäre es mit den russischen Ansprüchen auf dem Balkan und in Vorderasien vollkommen zu Ende. Die überwältigende Volkszahl des Zarenreiches, die für die fernere gedeihliche Entwickelung Europas zu einer großen Gefahr werden muß, würde dann eine so scharfe Korrektur erfahren, daß ihr das Gefährliche auf Generationen hinaus benommen wäre. Ob jedoch die Zukunft wieder einen selbständigen ukrainischen Staat bringen wird, ist fraglich. Aus sich selbst heraus wird die Ukraine nicht zur Selbständigkeit gelangen können. Gewiß hat die Bevölkerung jener Gebiete nicht vergessen, daß der ehedem so mächtige ukrainische Staat von

Kriegs-Frühlingsfahrt auf der Weichsel.

Von Hans v. Stegmann.

Nachdruck verboten

oken. Wer wußte bis zu der Siegesnachricht Mitte November in Deutschland etwas von Wloclawek?

Der Zug der von Thorn am Abend abgehend über die Grenzstation Alexandrowo, die in den Gebäuden der russischen Zollbehörden 1500 leicht Kranke aufgenommen hat, an die Front bei Lowicz und Skierniewice fährt, trifft tief in der Nacht in Wloclawek ein. Aus dem finsteren Wagenabteil in den finsteren Bahnsteig. Beim Licht der Taschenlampe wird die Liebesgabenkiste endlich im Gepäckwagen gefunden. Unter Führung eines Landsturmmannes und eines Panje aus der Verpflegungsstation als Träger für das Gepäck geht es nach der Kommandantur, wo die Schlüssel für die telefonisch bestellten Hotelzimmer in Empfang genommen werden.

Im Hotel trotz Krieg und vorgerückter Stnude noch Betrieb, wie der Berliner sagt. Militärbeamte, der „Herr Adjutant" der städtischen Polizei in stattlicher fangschnurgeschmückter Uniform und allerlei städtische Größen feiern bei Klavier und Geige mit Sekt und Ungarwein irgend ein Fest.

Auf die durch allerlei gut deutsche Lieder, die immer wieder mit neuer Begeisterung angestimmt werden und zu den Schlafräumen heraufschallen, verkürzte Nachtruhe folgt ein strahlender Sonntagsmorgen — Der kleine Personendampfer, der auf dem mächtigen Weichselstrom uns nach Plock bringen soll, fährt erst um 10 Uhr ab. Also noch einige Zeit zur Besichtigung der ansehnlichen Stadt von ungefähr 60 000 Einwohnern. Auf einem weiten Platz vor der russischen Kirche mit goldglänzenden Kuppeln sammelt sich eine Landsturmkompagnie, die in der Nacht mit uns eintraf. Die breiten Straßen, an deren Ecken militärisch grüßend in einer Art Pompier-Uniform die Untergebenen der Herren Adjutanten von heute Nacht stehen, sind belebt von Kirchgängern, meist in städtischem Sonntagsanzug. Ganz asiatisch wirken aber die Bettler, die in Scharen in der Sonne vor den Türen der zahlreichen großen und kleinen Kirchen stehen und hocken. Der Momentapparat findet reiche Ausbeute. Ein alter Mann mit zwei langen Rosenkränzen, die ihm bis tief über den Gürtel des alten Pelzes herabreichen, sieht aus wie ein indischer Büßer. Andere alte Männer kamen vor die Kirchtür mit einem Kopftuch angetan wie daneben die Mütterchen, ebenso wie diese monotone Gebete murmelnd und die Hand um kleine Gaben bittend vorgestreckt, nur an den Bartstoppeln ihr Geschlecht verratend. Von den alten rotgedeckten und in ihrem gelben Anstrich in der Frühjahrssonne strahlenden Wohnungen der Domherren — Wloclawek ist Bischofssitz — führt ein Gang durch den Garten, der die Kathedrale umgibt. An dem Pförtchen steht ein uralter Bettler mit herrlichem Charakterkopf und wenn es glückt, kommt er auf dieselbe Momentaufnahme wie ein Trupp junger Geistlichen, die in strahlend weißen Chorhemden dem mächtigen fünfschiffigen Backsteinbau zuschreiten; der ist dicht angefüllt von Andächtigen, unter denen auch viele Feldgraue. Auf der Kanzel predigt ein junger Mann, in Ausdruck und Gebärde lebhaft wie ein Südländer, der echte Pole. Die Kathedrale ist gutfarbig renoviert im Stil der Hochgotik, zu deren Zeit sie entstand, als Wloclawek an Bedeutung als Bischofssitz mit Gnesen und Posen wetteiferte und das alte Nationalheiligtum Tremessen schon überflügelt hatte.

An der Uferstraße aber, wo der kleine Personendampfer liegt, der uns nach Plock führen soll und eine dichte Schar von Neugierigen stehen, wo eifrige Jungen schlechte Ansichtskarten anbieten und die Landsturmleute den Zugang freihalten, ergreift uns ganz wieder die Wirklichkeit. Wir sind im Kriege. Die mächtigen Wassermassen, die uns von dem bewaldeten jenseitigen Ufer trennen, das an das Elbufer bei Dresden erinnert, kommen von den Karpathen her oder aus den Sümpfen des Bug, Narew und Bobr, wo sie sich mit manchem Tropfen Blut mischten, der freilich von der gelben Lehmfarbe bald verschlungen wurde. Der Passagierverkehr mit dem kleinen Dampfer ist erst vor wenigen Tagen von der Heeresverwaltung eingerichtet; bis dahin mußte man die großen Fracht- und Schleppdampfer benutzen, die von Thorn frühmorgens abfahrend Wloclawek erst abends erreichten. Um am nächsten Morgen von dort die mühsame Fahrt stromauf fortzusetzen, mit Gütern aller Art beladen, im Schlepptau mächtige Kähne mit allerlei Kriegsgerät. — Der Schiffsführer unseres Dampfers, ein Feldwebel der Landwehr und ein Kapitän, der auch im Frieden zwischen Warschau und Danzig fährt, bezweifeln, daß wir den schon früh abgefahrenen großen Dampfer bei dem hohen Wasser noch vor Plock einholen werden. Die Legitimationen der Militärpersonen, auch der Offiziere, sind geprüft, die wenigen Zivilisten, darunter ein stark patschulidustendes Mägdelein und ein etwas übernächtigter Herr aus der fröhlichen Tafelrunde von heute Nacht haben ihren mäßigen Obolus für die Fahrt bis Plock entrichtet, und vorwärts gehts auf dem mächtigen Strom unter dem lachenden Himmel weiter hinein in Feindesland. Allmählich wird das rechte Ufer, an dem wir entlang fahren, immer steiler, der Wald hört auf und in pittoresken Formen fallen die gelben Lehmwände steil, stellenweise 50—100 Meter hoch zur Weichsel herab. Da und dort ein Gehöft eingebettet in eine Schlucht, die Bäume grüßen mit erstem Frühlingsgrün herüber und die Schlehdornbüsche leuchten weiß.

Ein deutliches Zeichen, daß auch hier auf dem Wasser gekämpft wurde, sind die versenkten Dampfer, teils russische, die man den vorrückenden Deutschen nicht überlassen wollte teils deutsche, die in den Grund geschossen wurden oder auf Minen aufliefen. Traurig ragen die dünnen schwarzen Schornsteine und wohl auch einmal eine weiße Kommandobrücke aus den erdfarbenen Fluten. — Das linke Ufer ist ganz flach; wo ein höher gelegenes Ackerstück sichtbar wird, hat es die schwarze Farbe des Niederungsbodens. An einzelnen Stellen stehen Erdhütten, halb in Wasser versunken. Sie dienten wohl Jägern, die hier im Frieden auf die zahllosen Enten und anderen Wasservögel jagten oder den Flissacken, die in solchen Hütten auf ihren „Traften" auch auf unseren Strömen hausen. — Die unendliche Menge geflößten Holzes, die sonst die Weichsel aus den Karpathen und den polnischen und russischen Wäldern talwärts trägt, fehlten in diesem Jahre natürlich. Der Holzhandel liegt wie so vieles, ganz darnieder und den großen Schneidemühlen in Bromberg und anderwärts fehlt das Rohmaterial.

Im Gespräch über all diese Dinge sind wir bis Dobrzyn gekommen, einem kleinen Städtchen, das hoch an Rande des Hochplateaus um einen der mächtigen Lehmberge gelagert ist, die hier Formen zeigen wie der Königstein und die sächsische Schweiz, freilich unbewaldet und halb so hoch. — Hier saßen einst, noch ehe der deutsche Orden nach dem Osten kam, die Ritter vom „Orden Christi", die um 1220 von Herzog Konrad von Masowien gegründet und mit Schloß Dobrzyn belehnt wurden. Sie sollten wie die Schwertritter in Livland den Kampf mit den heidnischen Preußen und Litauern aufnehmen, die das fruchtbare Masowien bedrängten. Als sie schon 1224 von den Preußen beinahe vernichtet waren, berief Konrad die Deutschritter, in die schon 1234 die Dobriner Brüder aufgingen. Nicht einmal eine Säule zeugt von vergangener Pracht, ebenso wenig wie auf jenem anderen Lehmhügel an der Oder, auf dem damals der mächtige Bischof von Lebus residierte, dessen Einfluß vom Riesengebirge bis Pommern reichte.

Bald hinter Dobrzyn glänzt in der Ferne Plock in der Nachmittagssonne. Die alte Hauptstadt Masowiens, dessen Herzöge aus dem Piastenstamm sich ihre Selbständigkeit bis 1526 bewahrten, liegt hoch über der Weichsel auf dem auch hier steil abfallenden Rand der fruchtbaren Hochebene. — Weithin leuchtet die vergoldete Kuppel der russischen Kirche, die der Gouvernementsstadt nicht fehlen darf. Von glänzenderen Zeiten aber erzählen die hohen Türme der Kathedrale, ruhen doch unter ihnen zwei polnische Könige aus der frühesten Piastenzeit. Die mittelalterlichen Warttürme ragen trotzig auf die 800 Meter lange Schiffsbrücke herunter, die die Niemczi (Deutschen) vor einigen Wochen über die polnische Weichsel schlugen zum Ersatz für die zerstörte russische Brücke. Von dem einst blühenden Handel von Plock, von wo besonders vor den Getreideschutzzöllen in Deutschland ein mächtiger Export aus Masowien, der Kornkammer Polens, die Weichsel hinabging, zeugen die großen roten Kornspeicher, die den steilen Abhang krönen.

Die Uferstraße, an der unser Dampfer inzwischen gelandet, ist schmal und angefüllt von allerlei Militärgespannen, die die Vorräte aus den Frachtdampfern in Empfang nehmen. Goulasch- und andere Kanonen werden ausgeladen und die Feldgrauen, denen man ansieht, daß sie in Plock nach Monaten zum ersten Male wieder in etwas kultiviertere Umbebung kamen, freuen sich an den flinken Roten Kreuzschwestern die sich auf den schrägen Dächern der Lazarettschiffe bewegen, als ob sie nie wo anders gewohnt hätten. — Noch ein Blick auf die mächtigen Weichselkähne mit Korn und Konserven, die die Russen im letzten Augenblick, ehe sie die Stadt räumten, versenkt haben, und dann die Treppen hinauf unter schwellenden Kastanienknospen, um den Blick von der Terrasse vor der Kathedrale weit schweifen zu lassen über den mächtigen Strom nach Südosten, wo Warschau liegt und über die weite Ebene im Süden, wo in weiter Ferne die Bzura und Rawka die deutschen Helden von denen trennt, die sich noch die Helden Polens nennen.

Von diser Stelle sahen vor 900 Jahren die ersten Piasten in das weite Polen zu ihren Füßen, dem sie erst vor kurzem das Christentum gebracht hatten und das später, von endlosen Bruderkämpfen zerrissen, die wechselnde Beute Stärkerer werden sollte.

Rußland schnöde um seine Selbständigkeit gebracht worden ist. Nicht zu vergessen ist auch die blutige Unterdrückungspolitik Rußlands die lange dauernde Herabdrückung der freien Bauern zu Leibeigenen und der rücksichtslose Kampf des amtlichen Rußland gegen die einheitliche ukrainische Sprache. Tatsache ist ferner, daß die verschiedenen revolutionären Gärungen in Rußland in den ukrainischen Gebieten ihren Ursprung hatten. Ebenso ist es eine bezeichnende Erscheinung, daß in dem jetzigen Kriege die russische Regierung die in ukrainischer Sprache erscheinenden Zeitungen sofort unterdrückte. Das alles beweist jedoch nur, daß die Ukrainer gern das russische Joch abschütteln möchten. Daß sie aus eigener Kraft dazu imstande wären, erscheint unwahrscheinlich. Dazu fehlen der Ukraine sowohl die Mittel als auch eine entsprechend aufgeklärte Volksmasse. Die Niederhaltung der Volksbildung durch die russische Regierung hat ja gerade zum Zwecke gehabt, den Selbständigkeitsgelüsten dieses Volkes vorzubeugen. Die Gebildeten allein aber, die seit langem auf die Erlangung der Selbständigkeit hinarbeiten, dürften wohl machtlos sein. Nur von außen her könnte die Selbständigkeit der Ukraine erwirkt u. damit dem russischen Imperialismus der stärkste Riegel vorgeschoben werden. In einem solchen Falle würde der russische Koloß an seiner empfindlichsten Stelle getroffen. Er würde zu einem binnenländischen Dasein verurteilt werden. All die Beunruhigung, die seit Menschenalter die osteuropäische Frage über die Welt gebracht hat, würde dann schwinden. Die Ukrainer selbst würden rasch wieder in kultureller Hinsicht emporsteigen, sobald der fast unerträgliche Druck des moskowischen Regiments von ihnen genommen wäre.

Rußland kennt sehr wohl die Gefahr, die ihm von einer selbständigen Ukraine droht. Darum geht es mit der größten Rücksichtslosigkeit gegen jene ukrainischen Kreise vor, welche als Träger des Unabhängigkeitsgedankens gelten können. Darum suchte es in diesem Krieg als erstes Ziel der österreichischen Doppelmonarchie die ukrainischen Gebiete zu entreißen, um über alle Ukrainer herrschen zu können. Mit größter Zähigkeit wird Rußland gerade diese Gebiete zu halten suchen. Es ist nicht zuviel behauptet, wenn man sagt: Rußlands Großmachtstellung steht und fällt mit der Ukraine.

Italien vor der Entscheidung.

WTB. **Paris, 20. Mai.** „Matin meldet aus Rom: **Die Botschafter Oesterreich-Ungarns und Deutschlands haben dem Minister des Aeußeren eine Verbalnote überreicht. In diplomatischen Kreisen hält man den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und den Zentralmächten für bevorstehend.** (Eine Verbalnote ist zwar noch kein Ultimatum, sondern eigentlich eine vertrauliche, nur zum Vorlesen bestimmte Mitteilung einer Regierung an ihre Gesandten; man braucht aber wohl kaum daran zu zweifeln, daß die Note kurz und bündig erklärt, wessen sich Italien zu versehen hat, falls die Kammer heute den Krieg beschließt. Eine weitere Hinziehung der entgültigen Entscheidnug Italiens würde dieses auch militärisch in Vorteil setzen, dem die Gegner bei ausgesprochener Kriegsabsicht Italiens schleunigst zuvorkommen müssen.)

WTB. **Washington, 20. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Italien und Oesterreich-Ungarn ersuchten die Vereinigten Staaten, ihre diplomatischen Angelegenheiten in Wien und Rom zu übernehmen, falls die Beziehungen abgebrochen würden. Die Regierung in Washington beauftragte ihre Botschafter in den beiden Hauptstädten dem Ersuchen Folge zu leisten.**

BB. **Kopenhagen,** 19. Mai. Der frühere italienische Finanzminister Luzatti teilte dem römischen Korrespondenten der National Tidende folgende Forderungen Italiens an Oesterreich-Ungarn mit: Sofortige Besetzung von ganz Trentino und Istrien, einschließlich Triest, Pola, Fiume, mehrerer Adria-Inseln; Abtretung der Marinestationen an der dalmatinischen Küste; Verzicht auf eine gegen Italiens Interessen gerichtete Balkanpolitik; Freiheit für Italien, seine Interessen im östlichen Mittelmeere gegen die Türkei gemeinsam mit den Dreiverbandmächten wahrzunehmen, und schließlich Handlungsfreiheit für die kommenden Friedenskonferenzen, wo Italien sich vorbehält, die Sache Serbiens und Belgiens zu unterstützen.

WTB. **Mailand,** 20. Mai. (Frkf. Ztg.) Avanti berichtet aus einer Reihe von Orten, so aus Cuneo, Borria und Quisani, daß die Einberufenen sich gegen die Kundgebungen der kriegsbegeisterten Jünglinge ablehnend zeigten und diese verprügelt haben. — In Sassori entfernte auf Aufforderung der Menge der deutsche Honorarvizekonsul die schwarzweißrote Flagge vom Konsulat und ersetzte sie durch eine italienische.

WTB. **Genf,** 20. Mai. „Journal de Geneve" berichtet aus Rom: Im gestrigen Ministerrat wurden alle für den Kriegzustand erforderlich Maßnahmen beschlossen. Das ganze Gebiet nördlich von Bologna wird voraussichtlich als Kriegszone erklärt werden.

BB. **Berlin,** 20. Mai. Der „L.-A." meldet aus Lugano: Die gestrigen Erklärungen des deutschen Reichskanzlers haben in Italien eine unliebsame Ueberraschung hervorgerufen. „Secolo" erklärt die Konzessionen für geradezu lächerlich und besonders für so verspätet (!), daß eine Annahme wegen des bereits mit den Ententemächten abgeschlossenen Abkommens nicht mehr angängig sei.

Der „L.-A." berichtet weiter aus Rom, daß der Dichter d'Annunzio gestern morgen mit dem Könige eine dreiviertelstündige Unterredung hatte. (Daß der König sich so intim mit diesem Kriegshetzer einläßt, beweist, wie weit die Dinge gediehen sind. Red.)

Das „B. T." berichtet: Der Avanti" meldet, es mache der italienischen Regierung großes Kopfzerbrechen, irgend einen plausiblen Kriegsgrund zu finden, zumal Oesterreich-Ungarn alles aufgeboten habe, um möglichst keine Handhabe zum Abbruch der Beziehungen zu bieten. Demselben Blatte zufolge habe sich Italien am Tage der Unterzeichnung des Vertrages mit dem Dreiverband zum Losschlagen binnen einem Monat verpflichtet. Die Unterzeichnung sei im letzten Drittel des April erfolgt.

Giolitti soll laut „L.-A." einen Nervenchok gehabt haben, der ihn an der Teilnahme der heutigen Kammersitzung verhinderte.

Demselben Blatte zufolge werden die Gesandten der Zentralmächte beim Vatikan voraussichtlich mit den Diplomaten beim Qurinal Italien verlassen, weil Italien nicht gewillt sei, das Garantiegesetz während des Krieges zu respektieren. (Das würde also Abschneidung des päpstlichen Stuhles von allen auswärtigen Verbindungen während des Krieges bedeuten. Red.) Der Jesuitengeneral Graf Ledochowski hat Rom bereits verlassen.

Nach dem gestrigen Ministerrate warteten die Abgeordneten in den Vorzimmern. Beim Herausgehen sagten die Minister: „Sie können ruhig nach Hause zur Ruhe gehen." Im Ministerrate soll Sonnino einen neuen Bericht über die internationale Lage vorgelegt haben. Salandra habe den Ministerrat unterrichtet über die Maßregeln, die gegen die geplanten sozialistischen Friedenskundgebungen getroffen sind.

WTB. **Rom, 20. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Die Agencia Stefani meldet: Bei Eröffnung der Kammer war der Saal ganz gefüllt. 480 Deputierte sind anwesend. Die Tribünen sind gedrängt voll, einschließlich deren für das diplomatische Korps, die Senatoren u. ehemaligen Deputierten. Auf der Tribüne der Diplomaten bemerkt man die Botschafter der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs, Rußlands und Japans. Auf der Tribüüne erscheint Gabriele d'Annunzio, von lebhaften Zurufen im Saale und auf den Tribünen begrüßt. Nur die offiziellen Sozialisten beteiligen sich nicht an der Kundgebung. Alle hervorragenden Persönlichkeiten Italiens sind anwesend, außer Giolitti. Um 2 Uhr tritt Präsident Marcora in den Saal, begrüßt von lebhaftem Beifall im Saal und auf den Tribünen. Alle Deputierten mit Ausnahme der 45 offiziellen Sozialisten erheben sich von den Sitzen, ebenso das Publikum auf den Tribünen, und rufen: „Es lebe der Präsident!"**

WTB. **Rom, 20. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Salandra legte mit einer längeren Erklärung der Kammer einen Gesetzentwurf vor, wonach der Regierung für den Kriegsfall außerordentliche Befugnisse übertragen werden. Enthusiastische Kundgebungen und wiederholte Zwischenrufe „Es lebe der Krieg!" begleiteten die Erklärung des Ministerpräsidenten.**

Revolution in Portugal.

WTB. **Lyon,** 20. Mai. „Progres" meldet aus Madrid: Die portugiesischen Kriegsschiffe haben erneut Lissabon beschossen. Es wurden etwa 100 Personen getötet, darunter mehrere Spanier. Der Kampf in den Straßen dauerte den ganzen Tag. Die Lage soll entgegen anderen Meldungen sehr ernst sein.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* **Bocholt,** den 21. Mai 1915.

* **Fürsorgestelle für Lungenkranke zu Bocholt.** In dem Jahresbericht 1914, der der Jahresversammlung des Vereins zur Fürsorge für Lungenkranke im Regierungsbezirk Münster am 12. Mai vorgelegt wurde, heißt es mit Bezug auf Bocholt: Die Fürsorgestelle in Bocholt beschäftigte sich mit 255 Personen (65 Männer, 72 Frauen, 118 Kinder), von denen 135 in Fürsorge blieben; 22 erhielten Isolierbetten, für 62 wurden Badekuren beantragt, 93 waren in der in Bocholt eingerichteten Walderholungsstätte untergebracht. In dieser Walderholungsstätte wurde eine größere Anzahl von Kindern und jugendlichen Personen einer Sechswochenkur unterzogen, die sehr günstige Erfolge zeitigte.

* **Gegen die Kriegsschwätzer.** Das sächsische Ministerium des Innern veröffentlicht folgende Warnung: Angehörige in Gefangenschaft geratener Deutscher Krieger bauschen in Briefen an diese die heutigen unvermeidlichen Entbehrungen zu einer Notlage auf und behaupten sogar Unwahrheiten, wie, daß „Kartoffeln fehlen", oder daß das „Fleisch bald zu Ende gehe". Ein derartiges Treiben grenzt an Landesverrat, da die feindliche Presse diese Schreibereien als den Beweis für eine Hungersnot abdruckt und damit den Mut des Feindes hebt. Jeder solcher Brief verlängert den Krieg. Wenn die heutige Warnung erfolglos bleibt, wird es notwendig, alle Gefangenenbriefe ins feindliche Ausland einer scharfen Zensur zu unterwerfen und die Schreiber unwahrer Behauptungen zu bestrafen.

:=: **Kriegsbuchwoche.** Der Ertrag der für das ganze Reich gleich nach Pfingsten geplanten „Kriegsbuchwoche" in den höheren und mittleren Schulen Deutschlands soll hauptsächlich denjenigen Truppenteilen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zugute kommen, welche im Etapengebiete stehen und dadurch mithelfen an einer planmäßigen Durchführung kriegerischer Operationen und kommender friedlicher Verhandlungen. Gerade bei diesen Angehörigen des deutschen Heeres ist es aus Gründen einer geistigen und seelischen Erfrischung von größtem Werte, daß ihnen von der Heimat die Hilfsmittel dazu ungemindert zufließen; die Größe der hier zu lösenden Aufgabe läßt von jedem deutschen Schüler erwarten, daß er nach seinen Kräften in der „Kriegsbuchwoche" dazu mithilft.

** **Berichtigung.** In unsere gestrige Notiz über die 45jährige Tätigkeit des Herrn Buchbindermeisters Eduard Groenewald bei der Firma J. u. A. Temming hat sich leider ein Druckfehler eingeschlichen. Herr Groenewald ist nicht am 20. März, sondern am 20. Mai 1870 in das Geschäft eingetreten.

* * *

:,: **Dingden,** 20. Mai. Das Eiserne Kreuz wurde für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde dem Unteroffizier im Artillerie-Regiment Nr. 22 Peter Daniels aus Dingden, Sohn des Brennereibesitzer Wilhelm Daniels in Dingden-Berg, verliehen.

Aus Borken u. Umgegend.

* **Borken,** 18. Mai. (Viehmarkt.) Auftrieb: 30 Fohlen, 101 Pferde, 265 Stück Rindvieh, 1052 alte und junge Schweine. Preise: Fohlen 250—500 Mk., Pferde 900—2000 Mk., Rindvieh 1. Qualität 500—600 Mk., 2. Qualität 400—500 Mk., 3. Qualität 29—450 Mk. Schweine: Ferkel pro Woche 3—3.75 Mk., Faselschweine 35—60 Mk., Tragende Schweine 90—130 Mk. Handel: Der Handel war recht flott und sind nennenswerte Ueberstände nicht verblieben. Nächster Markt: 8. Juni 1915.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Trübes, unsichtiges Wetter hemmte gestern in Flandern u. Nordwest-Frankreich die Gefechtstätigkeit. Auf der Lorettohöhe machten wir kleine Fortschritte. Bei Ablain wurde ein nächtlicher Vorstoß im Nahkampf abgewiesen.

Zwischen Maas und Mosel war der Artilleriekampf besonders heftig. Gegen Morgen gingen die Franzosen östlich Ailly in breiter Front zum Angriff vor, der überall, zum Teil in erbittertem Handgemenge, von uns abgewiesen wurde.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Mit den aus der Linie Shagori-Frauenburg im Vormarsch gemeldeten stärkeren feindlichen Kräften ist es zu keiner Gefechtsberührung gekommen.

An der Dubissa wurden russische Angriffe abgeschlagen. 900 Gefangene und zwei Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Gestern griffen wir nördlich Podubis an, nahmen die Höhe 105 und machten weitere 500 Gefangene.

Die südlich des Njemen vordringenden russischen Kräfte wurden bei Gryszkabuda-Syntowty-Szaki völlig geschlagen. Die Reste des Feindes flohen in östlicher Richtung in die Wälder. Kleinere Abteilungen halten noch Sulki. Die blutigen Verluste der Russen waren sehr schwer; die Zahl der Gefangenen erhöhte sich deshalb nur auf 2200; ferner wurden vier Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere über den San nördlich Przemysl vorgedrungenen Truppen wurden gestern nachmittag erneut von den Russen in verzweifelten Anstürmen angegriffen. Der Feind wurde überall unter sehr erheblichen Verluste zurückgeworfen. Heute früh gingen wir auf einem Flügel zum Gegenstoß über und stürmten die Stellungen des Gegners der eiligst flieht.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

WTB. **Wien, 20. Mai. (Eig. Drahtbericht.)** Amtl. wird verlautbart vom 20. Mai mittags:

Oestlich Jaroslau und bei Sieniewa wurden starke russische Kräfte unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die verbündeten Truppen gewannen nach Osten und Südosten Raum.

In den Kämpfen am oberen Dnjestr weitere 5600 Gefangene. Die Russen wurden im Abschnitte nördlich von Sambor auf ihre Hauptverteidigungsstellungen geworfen. Eine Ortschaft 10 Kilometer südwestlich Mosciska wurde erstürmt.

An der Pruthlinie ist die Situation unverändert.

Nördlich von Kolomea brachte ein Gegenstoß 1400 Gefangne ein.

Der Stellvertr. des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Gottesdienst-Ordnung.

Pfingstsonntag, den 23. Mai.

St. Georg. 6 Uhr Aussetzung des hochwürdigsten Gutes, darnach Hochamt; 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen 10 Uhr Hochamt. Darnach Betstunden: 11 Uhr für die Bauerschaften; 12 Uhr für die Knaben-Oberklassen; 1 Uhr für die Mädchen-Oberklassen; 2 Uhr Uhr für die Stadt; 2½ für den Arbeiter-Verein, 3 Uhr für die Jugendvereine; 3½ Uhr für das Kreuzbündnis; 4 Uhr für die Feldmark, zugleich Maiandacht; 4½ Uhr für die Jungfrauenkongregation; 5¼ Uhr für die Jünglingssodalität, 6 Uhr Schlußandacht. — Am Samstag nachmitta, und Sonntag morgen wird ein Pater im Beichtstuhle aushelfen.

St. Clara. 7 Uhr hl. Messe; 2 Uhr Maiandacht.

St. Joseph. ½7 Uhr, 8 Uhr und 9 Uhr hl. Messen 10 Uhr Levitenamt mit Predigt; 2 Uhr Maiandach. (zugleich Bittandacht).

Pfingstmontag, den 24. Mai.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt; 2 Uhr Andacht zum hl. Geiste und Bittandacht; 4 Uhr Maiandacht und Bittandacht.

St. Clara. 7 Uhr hl. Messe; 6 Uhr Maiandacht.

St. Joseph. ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen, 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2 Uhr Maiandacht (zugleich Bittandacht).

In der Woche:

St. Georg. Jeden Abend ½9 Uhr Maiandacht und Bittandacht.

St. Clara. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.

St. Joseph. Jeden Abend 8 Uhr Maiandacht und Bittandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Pfingstsonntag 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des hl. Abendmahles.
Pfingstmontag 10 Uhr Gottesdienst.
Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.

Aaholt. Pfingstsonntag 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl.
Pfingstmontag 10 Uhr Gottesdienst.

Suderwyk. Pfingstsonntag 2 Uhr Kindergottesdienst; 3 Uhr Gottesdienst, Feier des hl. Abendmahles.
Pfingstmontag 3 Uhr Gottesdienst.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada" (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen Sämtlich in Bocholt.

Kaffee Hag im Kriege.

Zu einer Zeit, während welcher an das Leistungsvermögen und an die Nervenkraft unserer Soldaten sowohl als auch an die in ihrem Beruf Verbliebenen hohe Anforderungen gestellt werden, ist es von Wichtigkeit, solche Genußmittel zu gebrauchen, die durch ihre besonderen Eigenschaften zur Schonung der Gesundheit beitragen. Zu diesen Genußmitteln gehört Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, der nach allen Erfahrungen und ärztlichen Feststellungen nicht nur durch seine Güte volle Anerkennungen verdient, sondern auch Herz-, Nerven-, Magenleidenden und sonstigen Kranken zuträglich ist. Versuchen Sie ihn, er wird von Ihrem Kaufmann geführt.



Den Heldentod für Kaiser und Reich starb unser einzigster, unvergeßlicher Sohn und Bruder, der Ersatz-Reservist

Johann Schnocklake

im Inf.-Regt. Nr. 55, 7. Komp.,

im Alter von beinahe 29 Jahren.

Die Beerdigung fand statt auf dem Heldenfriedhof in Feindesland.

Seine liebe Seele wird dem Gebete der Gläubigen und besonders den Priestern am Altare empfohlen.

In tiefer Trauer:

Familie Joseph Schnocklake.

Lowick, Spork, Hemden, 20. Mai 1915.

Das hl. Seelenamt findet statt am Mittwoch morgen 8 Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte höfl. eingeladen werden.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend unseren lieben Sohn, Bruder, Vetter und Onkel, den

Musketier

Heinrich Wensing

Inftr.-Regt. Nr. 60, 9. Komp.

im 21. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb infolge Lungenentzündung im Festungslazarett I zu Metz.

Die Seele des so früh Dahingeschiedenen empfehlen wir dem Gebete der Gläubigen und dem Priester am Altare.

Bocholt, Aachen, Frankreich, Rußland, Liedern, Spork, Hemden, Rhede, den 20. Mai 1915.

Die trauernden Angehörigen.

Das feierliche Seelenamt findet am Samstag morgen 7¹⁵ Uhr in der St. Georgius-Pfarrkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.



Aus den Reihen unserer Arbeiter starben weiter den Heldentod für das Vaterland

Johann Wessels,

Ferner erhielten wir erst jetzt die amtliche Bestätigung, daß bereits im Dezember auch unser Arbeiter

Josef Ebbers

auf dem Felde der Ehre geblieben ist.

Ein ehrendes Andenken ist allen diesen Braven bei uns gesichert.

Bocholt, den 20. Mai 1915

Gebr. Braunschweig.

Gedenket des Vinzenz-Vereins!

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Unsere Kassen und Büros bleiben

Samstag, den 22. Mai 1915,

geschlossen.

Deutsche Bank

Zweigstelle Bocholt.

Feldgraue

Wickel-Gamaschen

für Soldaten neu eingegangen.

Hermann Pottmeyer

Bocholt, am Markt.

Passende Geschenke.



Bestecke

hervorragende Qualitäten

Silber und Alfenide.

A. Bauhuis, Bocholt.

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Auf die von jeder Hausfrau so sehr beliebte Pflanzenbutter

Tha-Ga

verabfolgen wir Freitag, den 21. und Samstag, den 22. Mai, **doppelte Rabattmarken.**

Außerdem empfehlen wir:

Kaffee

stets frisch von 1,40 M. bis 2,00 M. pr. Pfund.

Keks

in verschiedenen Preislagen.

Schokoladen und Pralinées.

Hamburger Kaffee-Lager

Thams & Garfs

Nordstraße Nr. 31.

Schreibmaschinen

jeden Systems. Bester Ersatz bei Personalmangel infolge des Krieges.

Rechenmaschinen

Unentbehrlich bei Inventur-Berechnungen. — Größte Sicherheit bei schnellster mechan. Berechnung.

Vorführung kostenlos durch

J. Bläser : Borken

Moderner Bürobedarf

Reparatur-Werkstatt :-: Abschreibe-Büro

Fernsprecher Nr. 165.

Bekanntmachung.

Der Verteilungsplan über die Einnahmen aus der Nutzung der Jagd in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk Hemden liegt vom 24. Mai cr. ab zwei Wochen lang im Kassenzimmer zur Einsicht der Jagdgenossen öffentlich aus.

Gegen den Verteilungsplan ist binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher zulässig.

Der Termin zur Auszahlung der Anteile wird demnächst von der Gemeindekasse festgesetzt werden.

Hemden, den 19. Mai 19..

...vorsteher:

W... ...indevorsteher.

Füllfederhalter!

Marke: **Unsere Heerführer**
Bester deutscher Füllfederhalter . . Preis nur Mk. **1.00**

Marke: **Torpedo** besitzt **10 Vorzüge**

1. abschraubbares Vorderteil, daher leichtes Füllen und Reinigen
2. genauest ausprobierten Tintenleiter, daher sicheres Schreiben
3. feinste nicht rostende Feder von größter Haltbarkeit
4. Feder mit Kugelspitze, schreibt wie Goldfeder
5. jedes Stück mit vernickelter Westentaschenklammer
6. moderne elegante Form mit extra starker Schutzkappe
7. jedes Stück in Karton, mit Füller und Gebrauchsanweisung
8. ist ganz aus feinstem Hartgummi hergestellt
9. ersetzt vorteilhaft die echten Goldfüllfederhalter
10. und kostet . . . . . nur **70** Pfg.

Soenneckens Füllfederhalter
verschiedene Preislagen Mk. **10, 12, 14, 16, 18, 20, 24**

Panama vorzüglich, für jede Hand eine passende 14kar. Goldfeder, in den Preislagen von Mk. **10, 12, 14, 16, 18, 20**

J. & A. Temming :: Bocholt.

Arbeitsnachweis
der
Stadt Bocholt.

Es werden gesucht:
2 Zwirner,
20 Weber,
1 Untermeister.

Es suchen Arbeit:
1 Bote oder sonstige leichte Beschäftigung.

Bocholt, den 20. Mai 1915.

Der Bürgermeister.

Mädchen

sucht Stelle auf Lager oder sonstige Beschäftigung.

Näheres **Münsterstr. 44.**

Ein landwirtschaftlicher

Arbeiter

gesucht.

Karl Joormann,
Lolkum.

Suche für sofort einen **zuverlässigen**

Pferdeknecht

oder Arbeiter, der mit Pferden umgehen kann. Lohn nach Uebereinkunft. Gute Behandlung wird zugesichert.

Frau Wwe. H. Klein-Thobing,
Rhedebrügge.

Schöne, 4räumige

Unterwohnung

mit Keller, Mansarde u. Garten, am Ostertor gelegen, zum 1. Juli zu vermieten. (Preis 264 M.)

Näheres **H. Kemper,**
Südwall 26.

Nach einigen Tagen **spurlos verschwunden** wären meine

Pickeln und Mitesser

durch **Obermeyer's Medizin.-Herba-Seife,** andere versagten vollständig. Dies bestätigt Herr ... Mathas in Schönthal. **Herba-Seife** à Stck. 50 Pfg., **um ca. 20 % der wirksamen Stoffe verstärkt Mk. 1.–.** Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50. Z. h. i. d. Apoth., Drog. und Parf. **Brun, Gebr. Steiner Geschw. Hoepfner.**

Modernste Briefpapiere

mit und ohne Namen.

J. & A. Temming

Dr. Ad. Meyer's Sanatorium,
Bremen, Rotenburgerstr. 1,
Spezialbehdl. v. Hautkrankh.

Lupus, äuß. Krebs

Freßflechte, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülsten ohne Operat., nach eigen. langj. erprobt. Methode. Keine Bestrahl. Wesentl. kürz. Kur. Prospekt u. ausführl. Broschüre frei.

Doppelte Sparmarken

auf Margarine werden Freitag, den 21. und Samstag, den 22. Mai, ausgegeben.

Johann Hinse,
Langenbergstrasse 6.

Rauherei.

Hiesige Weberei mit vorzüglichen Maschinen möchte größeres Quantum billigst in Lohn rauhen.

Angebote unter „**Rauherei**" an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Reparaturen

an

Schreibmaschinen

jeden Systems werden ausgeführt

Johs. Bläser, Borken

Moderner Bürobedarf

Reparaturwerkstatt

Fernsprecher 165.

Kein Husten mehr!

Dr. Busleb's Hustentropfen, à Fl. 50 Pfg., Dr. Busleb's Johannisbeersaft, à Fl. 50 Pfg., Dr. Busleb's echte Eucalyptus-Menthol-Bonbon, à 30 Pfg., wirken Wunder. Nur bei **Gebr. Steiner.** Drog.

Runkelrüben

abzugeben.

Vereinsstraße 14.



Eine Partie schöne

junge Schweine

hat zu verkaufen

Joh. Nienhaus-Schnelting,
Spork.

---

9 junge Hühner zu verkaufen.

Hembener Weg 755.

Dobbermann

zugelaufen bei ...

Verreist

vom 22. bis zum 31. Mai.

Dr. med. Froning jr.

Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohrenleiden,

WESEL, Augustastr. 10¹.

Alte Briefmarken

zu Sammelzwecken, auch

Briefmarkensammlungen

kauft

W. Bangert,
Wielandstr. 28,
FRANKFURT A. MAIN.

Verbandstoffe, Watten, Binden,

Gaze, Sauger, Kinderflaschen, Fiebherthermometer, Irrigatoren, Bettunterlagen usw., sämtliche Artikel zur Krankenpflege

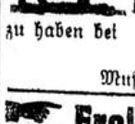
sind wieder in frischer Beschaffenheit eingetroffen.

Gebrüder Steiner,

Drogerie zum weißen Kreuz.
Kirchstraße 3.

Erstes und bedeutendstes Geschäft der Branche am Platze.

Heute (Freitag) ist



Rind- und Kalbfleisch

zu haben bei

Hüning,
Mussumer Kirchweg.

Freibank.

Freitag, den 21. d. M., ist von nachmittags 3½ Uhr ab **rohes Rind- und Schweinefleisch** zu haben.

Frische Landeier

vorzüglich zum Einlegen

das Dutzend Mk. 1.20

solange der Vorrat reicht

Johann Hinse,
Langenbergstrasse 6.

Pfi...

So lange dauert n... Kriegsweihnachten und ... pfingsten folgt. Bald ... seinen drei großen chri... Stürme des gewaltig... sein. Und noch läßt ... keines Sterblichen Aug... Warte in die Zukunft ... Krieg sich noch in ein... Trotz unermeßlicher ... Heldenarbeit, trotz grö... das Endziel, das wir ... Krieg nicht umsonst, ... greifbarer Nähe noch ... Gewißheit haben wir ... der Sieg gehört und ... entreißen kann. Die ... reits erkämpft, daß ... Schaffens- und Schlag... um bis zu dem Ende, ... kommen müssen, durchz...

Wir haben den red... windlich starken, alle Hi... überwindenden Geist, d... und die, die ihnen nachf... Siege über alle Wider... hat. Mit Pfingsten ist ... Helden-, Leidens- und ... denen der heilige Pfing... hat, ihren Glauben a... ersten Pfingstgemeinde ... Weltmacht zu erheben. ... Christen haben nach de... gleich ihrem Heiland i... nichts geachtet, um ihren ... zum Triumph zu verhel... und Flammen glühende ... dieser Pfingstwillen, vo... menschen wie von einem ... und vorwärtsgetrieben ... gewesen, die die Welt i...

Den zu unwiderst... flammten ersten Pfingst... in Waffen. Ohne den ... nicht niederringen läßt, ... Vorwärts zum Siege! ... immer aufs neue verjünge... die dem christlichen Pfin... unser Volk gleich der ... am ersten Pfingsttage ... kreuzigten und dann auf... erhobenen Herrn und ... kannt haben. Wie habe... sche Pfingstheldentum ge... auf allen Kriegsschaupl... Osten, auf dem Lande ... in der Luft erwiesen! ... siegt, der hl. Geist, der ... Gott wie an Volk und ... Treue und Osterfreude, ... der Selbstverleugnung. ... aber, der unbezwingliche ... misches Angriffsfeuer un... geist unsrer Krieger die ... dauert jede Probe. U... die Kraft, ihren Kampfe... sturm zu entfachen, genau... vor neun Monaten bei... eine Spur von nachlassend... zeigt sich in ihnen. Im ... lebt die sittliche Ueberze... Sache zu kämpfen und s... führen. Deshalb verma... Ueberzahl seiner Feinde ... weil es in dem Geiste k... Macht stammt, aus dem ...

Mögen des Krieges